

## Thomas Manns Freundschaften in den 1920er und -30er Jahren

### 1. Ida Herz (1894-1984)

Für Leser bestimmter Artikel und auch Biografien über Thomas Mann verbindet sich der Name Ida Herz unauslöschlich mit dem Tagebucheintrag des Schriftstellers im Exil 1935: *Zu Tische leider die Herz*. Sie ist oft genug spöttisch abgetan worden, bestenfalls mit nachsichtigem Lächeln ob ihrer altjüngferlichen Verliebtheit in Thomas Mann. Diese Klischee-Charakterisierung wird aber der hoch-komplexen Beziehung ganz und gar nicht gerecht.

**"Wie gut er immer zu mir war. Er war mein bester Freund!"**

– Das schrieb Ida Herz 1975, einundachtzig Jahre alt, noch in Unkenntnis der Tagebücher Thomas Manns, 20 Jahre nach seinem Tod.<sup>1</sup> Dieses Zitat habe ich einem Aufsatz entnommen, den Klaus Jonas 1984 verfasst hat und in dem er über seine Erinnerungen an Ida Herz berichtet, die er persönlich kannte und mit der er im Briefwechsel in Sachen Thomas Mann stand. Dieser Briefwechsel respektive der Aufsatz ist eine der Quellen, aus denen ich heute schöpfe. Die anderen Quellen sind Thomas Manns Briefe, die Tagebücher und eine Biografie über Ida Herz von Friedhelm Kröll (2001): 'Die Archivarin des Zauberers.'

Bald nach dem oben zitierten Brief wurden die Tagebücher veröffentlicht und sie musste u.a. lesen:

*Unglückselige und beschämende Aufdringlichkeiten der hysterischen alten Jungfer.*

– So Thomas Mann im Tagebuch am 19.4.35 nach einem Spaziergang mit Ida Herz. Viele weitere Eintragungen im Tagebuch zeigen, dass sie ihm auf die Nerven ging.

– Aber: Es gibt eben auch Tagebuchnotizen und vor allem Briefe, die ein anderes Bild ergeben.

Gehen wir chronologisch vor:

Nach eigener Aussage<sup>2</sup> begegnete Ida Herz Thomas Mann zum ersten Mal 1922 in der Frankfurter Buchhandlung Baer, wo sie als Buchhändlerin arbeitete, aber sie war zu schüchtern, um mit ihm zu sprechen. Die entscheidende Begegnung geschah erst im Februar 1924 – während einer Straßenbahnfahrt zwischen Fürth und Nürnberg.

Thomas Mann hatte in Fürth aus dem *Felix Krull*-Fragment gelesen und war in der Tram auf dem Weg nach Nürnberg. Ida Herz fuhr im selben Wagen. Sie war inzwischen wieder in ihrer Heimatstadt Nürnberg ansässig.

Als die große Verehrerin der *Buddenbrooks* und des *Tonio Kröger* den Autor leibhaftig vor sich sah, wollte sie nicht wieder "schüchtern und verwirrt" reagieren, wie sie es in der Buchhandlung in Frankfurt getan hatte. Sie sprach Thomas Mann an.

<sup>1</sup> Jonas, Klaus W.: Ein Leben für Thomas Mann: Erinnerungen eines Sammlers und Bibliographen an Ida Herz (1894-1984). In: Hefte der Deutschen Thomas-Mann-Gesellschaft, Lübeck, Heft 4, September 1984, S. 52: 17.6.1975 an KW Jonas

<sup>2</sup> Herz, Ida: Freundschaft und Korrespondenz mit Thomas Mann. In: Publications of the English Goethe Society, Vol.55 (1985), S. 2

Wie die meisten von Ihnen wissen, hat Thomas Mann diese Kennenlernszene zum Vorbild für die Szene im *Doktor Faustus* genommen, in der Meta Nackedey die Bekanntschaft mit Adrian Leverkühn einleitet. Im Roman lautet die Stelle so:

*Die Nackedey, ein verhuschtes, ewig errötendes, jeden Augenblick in Scham vergehendes Geschöpf von einigen dreißig Jahren, [...] hatte sich eines Tages, als Adrian in der Stadt war, auf der vorderen Plattform einer Trambahn an seiner Seite gefunden und war, als sie es entdeckt hatte, in kopfloser Flucht durch den vollen Wagen auf die rückwärtige geflattert, von wo sie aber nach einigen Augenblicken der Sammlung zurückgekehrt war, um ihn anzusprechen* (GW VI, S. 416)

Gleich nach dieser Begegnung in der Straßenbahn im Februar 1924 gab es einen kurzen Briefwechsel. Auf Vorschlag von Thomas Mann kam Ida Herz noch 1924 nach München. Die beiden machten einen zweistündigen Spaziergang, unter lebhaftem Gespräch, wie sie geschrieben hat. Im Jahr darauf kam sie dreimal. Also: Unsympathisch kann sie ihm nicht gewesen sein.

Beim zweiten Besuch, im Juni 1925, wurde verabredet, dass Ida Herz, die gelernte Buchhändlerin, Thomas Manns Bibliothek ordnen sollte, was sie dann von Juli bis September noch im selben Jahr 1925 auch tat. Bei dieser Arbeit muss der Plan entstanden sein, der ihr ganzes weiteres Leben bestimmte.

Sie machte es sich zur Lebensaufgabe, alles zu sammeln, was seit Beginn von Thomas Manns schriftstellerischer Laufbahn an Erstausgaben, in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern von ihm und über ihn, in deutschen und fremdsprachigen Ausgaben, erschienen war. Sie "sammelte auch Bilder, Photographien, Karikaturen, überhaupt alles, was zu seinem Leben und Schaffen Beziehung hatte".

Nebenbei, aber fortlaufend bis zum Schluss, bedachte Ida Herz den Verehrten mit Geschenken zu Weihnachten, Ostern und zu seinen Geburtstagen: Bücher, Schreibwaren, Grammophonplatten, Blumen, Gebäckspezialitäten und Ostereier.

Die Sammlung von Ida Herz war das Pfand, mit dem sie später, Ende der Dreißiger Jahre, die Einwanderung in die USA und eine Anstellung dort zu erlangen hoffte, nachdem TM dort Fuß gefasst hatte. Letztlich wurde aus der Sache nichts – als sie ihre Wohnung Hals über Kopf verließ, um sich vor einer Verhaftung durch die Gestapo zu retten, war der Teil ihrer Sammlung verloren, der sich noch in der Wohnung befand; und den Teil, den sie vorsorglich weggeschafft hatte und der im Keller der französischen Legation lagerte, bekam sie erst nach dem Krieg wieder.

### **"Freundschaft"**

Freundschaft nannte Ida Herz das, was sie mit Thomas Mann verband. Er setzte das Wort immer in Anführungszeichen, wenn er sich auf ihre Bezeichnung bezog.

Zunächst ist festzuhalten: Thomas Mann hatte nichts gegen Verehrerinnen. Im Gegenteil. Er pflegte solche Bekanntschaften auch mit anderen, besonders durch Briefe, aber auch durch wiederholte persönliche Treffen. So hat er ja Ida Herz immer wieder eingeladen, und sie auch immer in ihrem Exilort London getroffen, wenn er dort war.

Aber: was zu den scharfen Eintragungen im Tagebuch führte, war etwas, was man bei ihm auf keinen Fall machen durfte: Man durfte ihm nicht zu nahe kommen wollen, ihm nicht auf die Pelle rücken, physisch nicht und auch nicht im Gespräch,

nicht jeder seiner Bewegungen verfolgen, ihn nicht mit allzu intensiver Anhänglichkeit bedrängen. All das aber war ganz die Sache von Ida Herz, jedenfalls wenn man Thomas Manns Tagebuch als Quelle nimmt. Und so notierte er wiederholt den Satz *Zu Tische leidet die Herz*. der immer wieder, gewissermaßen als Überschrift für das Kapitel Thomas Mann und Ida hergenommen worden ist.

Nichtsdestoweniger ist dieser Satz nicht die Quintessenz ihrer Beziehung. Bei angemessener Distanz war alles in Ordnung. Es spricht ja für sich, dass der Briefwechsel an Häufigkeit, Dichte und Mitteilbarkeit kaum von einem anderen in seiner überaus umfangreichen Korrespondenz überboten wird. Auch hier zeigt sich wieder, wie vieles ambivalent bei Thomas Mann war.

### **Die Jahre 1925 bis 1933**

Für die Jahre 1925 bis 1933 haben wir keine Tagebücher, dafür aber den Beginn des außerordentlich dichten Briefwechsels, der sich in den folgenden Jahren fortsetzen wird. Wir erhalten Kenntnis von Ida Herz' beruflicher Tätigkeit beim S. Fischer Verlag in Berlin, die nicht zuletzt durch Thomas Manns Fürsprache zustande kommt, und von ihrer Rückkehr nach Nürnberg und von ihren Depressionen. (Vgl. Kröll S. 73)

Thomas Mann schickt Tröstungen, Ermunterungen, Nachrichten aus seinem Leben, Grüße von Vorlese- und Urlaubsreisen, vom bayerischen Oberland, von Kampen auf Sylt, von Rauschen/ Ostpreußen, von Frankreich, aus Ägypten, von Stockholm (trotz der Beanspruchung dort anlässlich der Verleihung des Nobelpreises). Das ist alles doch nicht selbstverständlich und man wundert sich über seine Fürsorglichkeit. Im Jahr 1926 bemüht er sich beim Leiter der Stadtbibliothek München, Hans Ludwig Held, den er persönlich kennt, um eine Anstellung für sie, was aber nicht gelingt.

Im Jahr 1932 kommt eine kurze Phase eines Zerwürfnisses: Thomas Manns *Rede vor Arbeitern in Wien*, am 22. Oktober 1932 veranlasst Ida Herz zu einem dramatischen Schritt: Sie teilt Thomas Mann brieflich mit, sich in politischer Hinsicht von ihm trennen zu müssen. –

Was war passiert? Thomas Mann hatte in der Rede – nicht zum ersten Mal - Position für die Sozialdemokratie und gegen den heraufziehenden Nationalsozialismus bezogen. Man kann sich nur wundern, was sie geritten hat, Thomas Mann wegen dieser Rede die Freundschaft aufzukündigen. Jedenfalls wundert sich Thomas Mann auch und knurrt sie brieflich an: Er habe nichts Neues gesagt. (an Ida Herz am 29.11.32 – Regesten 32/165)

Ida Herz überlegt eine Weile und macht dann einen Rückzieher. Sie erklärt kurz darauf (am 22.2.33), dass sie wieder uneingeschränkt zu ihm, Thomas Mann, steht. Er antwortet aus Arosa am **28.2.33** im Generalton von: Warum nicht gleich so? Sie habe sich töricht verhalten, hält er ihr vor, wozu er noch einiges hinzufügt. Er zieht, einmal im Schwung, vom Leder gegen die Nazi-Barbaren und blafft auch die Adressatin noch einmal an:

alle, die noch einen Funken geistiger Ehre im Leibe haben, müssen

*e i n e entschlossene Front bilden, damit diesen Kriegslümmeln, diesen Henkern deutscher Freiheit und Geistigkeit das Handwerk gelegt werde.*

*Wer das nicht begreift, der fahre dahin. Wenn Sie es jetzt begriffen haben, so halten Sie fest in Ihrer Erkenntnis.* (Kröll S. 97f.)

Also: Vorwurf, Anknurren, Rückzieher, hinterher knurren, aber nichts wirklich Ernstes war geschehen. Es geht weiter.

### **Die Jahre 1933 bis 1945**

Als Thomas Mann 1933 nach seiner Auslandsreise, die er am 11. Februar angetreten hatte, nicht mehr nach München zurückkehren konnte, zeigte es sich, dass Ida Herz in der Tat uneingeschränkt zu ihm stand und zu vollem Einsatz für ihn bereit war.

Bereits im März bot sie ihre Dienste in einem Brief an, der zeigt, dass es ihr ernst war mit ihrer Absicht und dass sie sich auch der Gefahr der Zensur bewusst war, wenn sie Thomas Mann mit "Herr T." anredet:

**Ich fühle mit, wie entsetzlich, wie grausam das Schicksal eines Exils ist [...] Ich bitte Sie, Hochverehrter Herr T., nehmen Sie mich in Anspruch, wofür es auch sein soll. Ich will alles was ich kann für Sie tun! Ich bin ein Niemand, ein Name aus der Masse, ich kann leichter als ein anderer Ihrer Freunde etwas für sie unternehmen. (13.3.33 an Thomas Mann – zitiert nach Kröll S. 114)**

Zwei Monate später kommt Thomas Mann darauf zurück. Zunächst aber schreibt er an seinen Sohn Golo, der sich noch in Deutschland aufhält, und möchte, dass der ihm bestimmte Bücher schickt, die er für die Arbeit an den Josephs-Romanen benötigt. Golo kann sich aber nicht mehr ins Haus wagen, weil er sich mit SA-Leuten angelegt hat, die sein Auto konfisziert haben. Deswegen beauftragte Golo die Hausangestellte Marie Kurz, Verbindung mit Ida Herz aufzunehmen und ihr die Aufgabe anzuvertrauen. Auf diese Weise wird das Angebot von Ida Herz auf einem Umweg doch in Anspruch genommen. Bei dieser ersten Bücherrettungs- und Nachsendeaktion werden von ihr fünf dicke Pakete verschnürt und verschickt (an die Deckadresse, den Basler Rechtsanwalt Bernoulli).

Bald darauf wendet sich Thomas Mann unmittelbar an Ida Herz und bittet um weitere Bücher. Und sie zögert nicht, macht sich von Nürnberg auf den Weg nach München und schafft es, in dem bereits beschlagnahmten Haus, das allerdings vom Personal noch bewohnt war, bis Juli 1933 zwei Drittel der Bibliothek – so ihre Schätzung - zu verpacken, in insgesamt 33 Kisten. Sie handelt nach den brieflichen Anweisungen Thomas Manns, weiß darüber hinaus aber auch, was für ihn relevant ist und wo es zu finden ist – nicht umsonst hat sie die Bibliothek geordnet und katalogisiert.

Im Jahr darauf kommt sie zu Besuch in die Schweiz. Wiederholt finden wir jetzt Eintragungen im Tagebuch, die zeigen, dass Ida Herz ihm mit ihrer intensiven und offenbar erregten Verehrung auf die Nerven ging.

**[...] K., die die Herz vom Bahnhof abholte und 4 Uhr hier einlieferte. Ging zum Empfang ans Auto hinunter und führte die hochrot Erregte in Haus und Zimmer ein. (T 24.3.34)**

Aber er gab sich auch Mühe:

**Machte mit der Herz den schönen Schluchtpaziergang. (T 28.3.34)**

Am Tag des Abschieds:

**Die Herz, [...] war in Tränen beim Abschiedsdank. Golo fuhr sie halb 6 Uhr zur Bahn [...]. (T 29.3.34)**

Dreieinhalb Monate später (von seinem ersten Amerika-Aufenthalt wieder zurück) hat TM Anlass, sich Sorgen um Ida Herz zu machen. Im Tagebuch notiert er:

***Ebenso mache ich mir über das arme Wurm I. Herz Gedanken, die wegen auf-sässiger Reden im Gefängnis sitzt. [...] Wenn sie zugrunde geht, so bin ich gewissermaßen schuld daran, bzw. ihre »Freundschaft« mit mir ist es, durch welche sie überdreht und über ihre Verhältnisse verpflichtet worden ist. Ihr nicht schweigen können hängt zweifellos mit ihrem Stolz auf diese »Freundschaft« zusammen.*** (T 9.7.34)

"das arme Wurm" ! Man sieht: Bei allem Unmut über die emotional präsentierte physische Nähe der Nürnbergerin bei ihren Besuchen lässt ihn ihr Schicksal nicht gleichgültig. Freilich kommt hinzu, dass es ihn nervös macht, möglicherweise im Zusammenhang mit ihr medienkundig zu werden – schließlich hat er sich noch nicht von Deutschland losgesagt und möchte vorläufig seine Bücher noch weiter in Deutschland herausbringen.

Aufgrund der Amnestie am 22.8.34 anlässlich von Hindenburgs Tod kommt Ida Herz nach sieben Wochen Untersuchungshaft wieder frei.

Nach ihrer Haftentlassung im August 34 möchte sie gern gleich wieder Thomas Mann in der Schweiz besuchen, aber der sieht sich in einer Schaffenskrise und wiegelt ab. Der Briefwechsel mit Ida Herz bleibt davon unberührt, zu dem Thomas Mann ja schon immer eine grundständig positive Einstellung hat, was sich mitunter sogar in gefühlsgefärbten Ausdrücken niederschlägt:

***Rührender Brief der Herz über die Baseler Veranstaltung, von der sie gelesen***  
(T 6.11.34)

Auch ist ein Besuch nicht grundsätzlich vom Tisch. Im April 1935 ist Thomas Mann bereit, die Nürnbergerin zu empfangen.

***Die Herz in fliegender Aufregung über unsere Erlaubnis, demnächst zu kommen.*** (T 5.4.35)

Sie kommt am Samstag, den 13. April und bleibt bis Freitag, den 19., 1935, benimmt sich so wie immer und er reagiert auch wie immer, d.h. er stimmt die alte Klage an. Schon die nächsten beiden Tage bringen Missstimmung und sich steigernde Unmutsäuerungen im Tagebuch:

***[...] die unselige Herz, die an meinen Mienen hängt, namenlos lästig und e-nervierend*** (T 16.4.35)

Dabei gibt er sich Mühe: sie ist mit von der Partie bei Spaziergängen und Theaterbesuchen. Aber am Abschiedstag leidet er wieder und es folgt ein Ausbruch:

***12 ¼ Uhr Ausgang. Heiteres Wetter. [...] Die Hunde liefen mit. Die Herz hatte [ich] bis vor Itschnach auf der Pelle. Unglückselige und beschämende Aufdringlichkeiten der hysterischen alten Jungfer. Meine Starre dagegen und Kälte erinnert mich an Mama, die sich ähnlich gegen unerwünscht verliebten Zudrang verhielt. [...]***

***Nachdem sie entlassen, setzte ich meinen Weg mit den Tieren in der Sonne fort, [...] in der Seele froh, die Lästige los zu sein und einiges Arbeitsnotwendige in mir erhellend-***

Und nach einer kurzen Charakterisierung was er an "Arbeitsnotwendigem" vorhatte, setzt er befreit hinzu:

***Aß mit ungewöhnlichem Appetit zu Mittag.*** (T 19.4.35).

Ida Herz fährt zurück nach Nürnberg, aber fünf Monate später ist sie wieder im Haus der Manns, diesmal ohne Rückfahrkarte: in ihrer Heimatstadt sind die Nürnberger Gesetze gegen die Juden erlassen worden und sie ist, nur mit einem Handkoffer ausgestattet, geflohen, so schnell sie konnte. Ihr Fluchtweg führt direkt zu den Manns. Dort kommt sie ungelegen, aber man hilft ihr. (T 17.9.35)

***Zum Essen die Flüchtige, der wir zuzureden u. die wir mit etwas Geld zu versehen hatten. Hoffnung, daß sie in wenigen Tagen zurückkehren kann.***

Es ist nicht die benötigte Hilfe, die TM Unbehagen bereitet. Er wird noch vielen Menschen helfen. Es ist die Art, mit der Ida Herz ihm im persönlichen Umgang zu schaffen macht. In ähnlicher Situation, ein Jahr später, als mit Kuno Fiedler wieder ein Flüchtender aus Deutschland schnurstracks zu ihnen kommt, reagiert er völlig anders: Kuno Fiedler wird bei ihnen wohnen, ohne dass Klagen notiert werden.

An fast jedem Tag während der nächsten zwei Wochen folgen im Tagebuch die Bemerkungen, die in der Literatur die oben erwähnte Standardcharakterisierung von Ida Herz geworden ist: ***Zum Essen leider die Herz*** (T 18.9.35) oder ***Zu Tische leider die Herz***. (T 19.9.35). Nach zwei Wochen endlich finden sich Eintragungen, die darauf deuten, dass die Verbindung mit ihr eben keineswegs nur "leider" aufrechterhalten wurde.

Sie bekam, nicht zuletzt durch Thomas Manns Unterstützung, eine Anstellung erst beim Verlag Oprecht in Zürich, dann in Genf, von wo sie nach glücklichem Erhalt eines Visums für England, im November 1936 dorthin emigrierte.

Briefe von ihr sind TM nicht unwillkommen:

***Viel Post,[...] Die Herz nicht uninteressant über die wachsende Deutschfeindlichkeit der englischen Presse.*** (T 31.12.36)

Überhaupt folgen sympathische Eintragungen über sie im Tagebuch.

Es gibt auch kein ernsthaftes Zerwürfnis nach dem Vorfall, der einen ernsten Rückfall hätte bedeuten können. Im Januar 1938 gab es nämlich

***Ärger über die Herz, die es fertig gebracht hat, wegen ihrer Sammlung und Anstellung an Roosevelt zu schreiben, ohne mich zu fragen.*** (T 24.1.38)

Sie hatte tatsächlich an den Präsidenten der Vereinigten Staaten geschrieben, um ihre Einwanderung zu befördern - und sich dabei auf Thomas Mann berufen!

Thomas Mann schreibt ihr verärgert, lässt aber wenige Tage später einen Versöhnungsbrief folgen, in dem er, zwar nach wie vor ihren Schritt tadelt, aber seine Weigerung zurücknimmt, für sie als Bürge in den USA zu dienen. Er setzt sich in der Folge vielmehr für sie ein, allerdings nicht beim amerikanischen Präsidenten, sondern bei dem Mann, der mit der Herz-Sammlung etwas hätte bewirken können, Joseph W. Angell. Aber zunächst einmal hätte Ida Herz ihre Sammlung aus Deutschland heraus bekommen müssen, was ja, wie schon erwähnt, nicht gelang.

1939 treffen sie sich in London: Der Aufenthalt ist Teil einer Reise, die die Manns von den USA aus unternahmen, wo sie jetzt seit einem Jahr wohnen. Die Atmosphäre ist gut.

***Thee mit der Herz. Später angenehmer Spaziergang mit ihr nach Buckingham Palace, an den sommerlich bevölkerten Parks hin (19.8.39)***

Nach dem Besuch in London vergehen fast acht Jahre bis man sich - 1947 - wieder sieht. Aber der Briefwechsel geht auch während des Krieges weiter. Und jetzt, wo keine Gefahr durch physische Nähe besteht, ist der Ton ganz harmonisch. Beispielhaft dafür ist der Weihnachtsgruß 1943.

***Haben Sie auch, liebes Fräulein Herz, ein freundliches Weihnachtsfest und erzählen Sie mir immer von Ihrem Leben und Tun, sobald Sie Lust haben.***  
(18.12.43)

**Die Jahre 1945 bis 1955**

Die erste Begegnung nach dem Krieg steht unter keinem guten Stern. Am 16. Mai 1947 kommt Thomas Mann an Bord der Queen Elizabeth in Southampton an. Einem schlimmen Durcheinander nach der Ankunft folgt die nicht eben erholsame Bahnfahrt nach London. Dort gibt der Verleger Frederic J. Warburg für Thomas Mann noch am selben Abend einen großen Empfang, zu dem alle mögliche Bekannte geladen sind, u.a. auch Ida Herz. Der 72-jährige Thomas Mann ist an diesem und in den nächsten Tagen von allen Seiten extrem in Anspruch genommen. Es nimmt nicht wunder, dass die auf Freundschafts-Intensität bedachte Ida Herz in den Tagebuchnotaten nicht gut wegkommt:

***Keine Möglichkeit des Mitschreibens in diesen Tagen [...] Unaufhörliche Telephonate, Briefe, Besuche. Die Rosenstiel-Herz dickfällig-begierig.*** (T 21.5.47)

Die *Rosenstiel-Herz*: Das bezieht sich auf die Roman-Figur Kunigunde Rosenstiel im *Doktor Faustus*, die – zusammen mit der schon erwähnten Meta Nakedey, der anderen Verehrerin Adrian Leverkühns – mit vielen Zügen der Ida Herz ausgestattet ist.

Monate später, aus der Distanz Amerikas, ist von der Londoner Gereiztheit im Tagebuch nichts mehr zu spüren. Darin ist vielmehr die Rede von *der guten Herz* (29.4.47).

Es kommt, noch immer positiv im Tagebuch, ein *Guter Rosenstiel-Brief der Herz*. (T 13.2.48). Auch die nächsten persönlichen Begegnungen während des Aufenthalts in London bei den jährlichen Europa-Reisen 1949-1952 führen zu keinen bissigen Kommentaren über sie. Es scheint eine gute Phase zwischen ihnen gewesen zu sein.

1953 bricht die positive Front wieder ein: (Die Manns sind wieder in der Schweiz ansässig, zunächst in einem Haus in Erlenbach, das TM nicht sonderlich gefällt.) Erst ist er verstimmt, dass sie die Erzählung *Die Betrogene* nicht versteht:

***Die »Betrogene« - eine Frauengeschichte, die offenbar nichts für Frauen ist. Die Herz schrieb gröblich dumm darüber.*** (T 17.6.53)

Dann geht sie ihm während ihres Besuchs in Zürich-Erlenbach auf die Nerven Und schließlich geschieht die Katastrophe:

***Zum Abendessen die Herz. Tat mein Bestes, zeigte ihr das Kreuz der Ehrenlegion, gab ihr das Merkurheft mit dem Schluß der Novelle, die sie nicht versteht, erzählte bei Tisch eine oder die andere Anekdote. Als nachher K. und Moni Platten suchten und mich ihr auslieferten, verlor ich die Nerven, sprang auf und ging, zerquält und zerstört.*** (T 13.7.53)

Allerdings ist er sich seines allgemein gereizten Zustands bewusst, wenn er hinzufügt:  
*Meine Arbeitsnöte und Unzufriedenheit, vielleicht der Föhn, das Haus, das ich nicht mag, und in dem die immerfort begegnende Schwebefee von Mädchen mich wütend macht, — vieles kommt zusammen, mich um die Geduld zu bringen, mich zu reizen und zu zerrütten.* (T 13.7.53)

Nichtsdestoweniger fällt auf, dass andere Besucher, auch weibliche, nicht die bösen Kommentare abbekommen. Besonders auffallend wird dieser Unterschied ein Jahr später, anlässlich eines Besuchs einer weiteren Verehrerin:

*Zum Abendessen die Damen Jacobson und Herz. Milderung der Anwesenheit dieser durch diejenige jener.* (T 19.7.54)

Etwas mehr als ein Jahr noch ist Thomas Mann vergönnt. In diesem letzten Lebensjahr setzt sich der gute Grundton in seiner Haltung zu Ida Herz durch und wird nicht mehr getrübt. Im Oktober 1954, drei Monate nach dem eben erwähnten gereizten Eintrag im Tagebuch, schreibt er ihr zum 60. Geburtstag einen geradezu liebevollen Brief. Zunächst spielerisch aus der Perspektive der Romanfigur Adrian Leverkühn im *Doktor Faustus* lässt der Gratulant eine besondere Episode in ihrer beider Leben Revue passieren:

*Ja, das ist nun für uns beide ein Tag vielen, langen Gedenkens und Rückernerns! Wie es anfang, und Sie [...] auf der Trambahn hin und her flatterten von einer Plattform [sic] zur anderen und mich schließlich ansprachen und wir Bekanntschaft machten; wie es dann weiter ging und Sie [...] mich von Zeit zu Zeit in Pfeiffering besuchten; wie Sie zugegen waren am Sterbebett des armen kleinen Nepomuk Schneidewein, den wir leider dem Teufel überlassen mußten, und zuletzt noch wiederum zugegen waren, als ich aus »Fausti Weheklag« vorspielen wollte und dabei etwas abwegig wurde, sodaß alle Gäste davon liefen, nur Sie und Frau Schweigestill nicht ----*

Dann wechselt er auf die reale Ebene:

*Aber wenn ich nun aufhöre, Unsinn zu machen und die Sache ein bißchen ernster nehme, so ist zu sagen, daß wir beide nun schon seit so vielen Jahren und Jahrzehnten an einander teilgenommen haben, der eine am Leben des anderen. Sie mit rührender Treue an meinem Schicksal, meinem Schreiben und Treiben, und ich mit großer Achtung und Sympathie an Ihrem Ergehen und Wandel;*

*denn wie Sie sich geführt haben nach der Vertreibung aus Deutschland, sich gehalten und gearbeitet und das Leben bestanden haben, das ist so brav und ehrenhaft, daß es wirklich jeder Achtung und Sympathie und Freundschaft wert ist.* (15.10.54 an Ida Herz – zitiert nach Kröll S. 222)

*Achtung und Sympathie und Freundschaft* : hier also spricht Thomas Mann von Freundschaft ganz ohne Anführungszeichen. In *Doktor Faustus* schreibt der Chronist Serenus Zeitblom über Kunigunde Rosenstiel und Adrian Leverkühn:

*[...] die Bekanntschaft mit Adrian, die sie auf eigene Hand stets 'Freundschaft' nannte (war es denn übrigens nicht auf die Dauer wirklich dergleichen?)* (GW VI, S. 417)



Der letzte Brief, den Ida Herz von Thomas Mann erhält, trägt das Datum 12. Juni 1955 – zwei Monate vor seinem Tod. Sie hat ihm als Geschenk zu seinem 80. Geburtstag einen handgeschriebenen Zitatkalender geschickt, in rotem Leder gebunden. Für jeden Tag war von ihr ein sinnspruchartiges Zitat aus seinen Werken in den Kalender eingetragen. Er bedankt sich schriftlich und auch hier spricht nicht jemand in einem nur nett sein wollenden Bekannten-Ton, sondern ein langjähriger vertrauter Freund:

***Gute Herz, gutes Herz, nehmen Sie von einem Uebermüdeten, durch übertriebene Eloges Verwirrten, wenn auch nicht Verdummten, von Dankesschulden Gehetzten tausend Dank für (...) den fabelhaften Kalender.*** (Kröll S. 223)

Zum Schluss noch ein paar Worte zu den Jahren nach Thomas Manns Tod:

**"In 1960, when I was 66 years old, I could at last afford retirement from regular work and since then have lived almost entirely for my special interest, which is the life and work of Thomas Mann and my personal memories of a wonderful friendship with that great man which had lasted over thirty years."**

So steht es in ihrer 'Autobiographical Note' von 1976. Sie hatte auch schon vor dem Eintritt ins Rentenalter ihr Leben Thomas Mann gewidmet. Und dass sie im Jahr 1976, als sie von den Bemerkungen über sie in seinen Tagebüchern noch nichts wusste, von einer wundervollen Freundschaft sprach, kann man ihr nicht verdenken – wie sollte sie denn seine Haltung anders auffassen? Über Jahrzehnte hinweg hielt er den Briefverkehr bei einigem Auf und Ab aufrecht, überwand seine Gereiztheiten und lenkte auch immer wieder ein.

Dann der Schock. In den Tagebüchern las sie, wie sehr sie dem Verehrten auf die Nerven gegangen war.

Ida Herz selber gestand die "Kränkungen" ein. Trotzdem: Ihre Treue war letztlich unerschütterlich: Sie hielt bei aller Enttäuschung ihren Anspruch auf Freundschaft mit Thomas Mann aufrecht. Sie nahm die Tagebücher nicht als eine höhere Wahrheit, die die Briefe an sie und Thomas Manns Gesamtverhalten zu ihr bedeutungslos erscheinen ließen. Das geht aus einem Brief hervor, den sie an Klaus W. Jonas im Rahmen ihrer Korrespondenz am 29.1.79 schickte.

Ihr Leben widmete sie auch weiterhin Thomas Mann. In zunehmendem Maß führte sie einen Briefwechsel mit Thomas Mann-Forschern in aller Welt. Ihre Sammlung ging in das Thomas Mann Archiv der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich ein, wo sie heute allen Forschern als Schatz zur Verfügung steht.

Literatur:

- Herz, Ida: Freundschaft und Korrespondenz mit Thomas Mann. In: Publications of the English Goethe Society, Vol.55 (1985)
- Jonas, Klaus W.: Ein Leben für Thomas Mann: Erinnerungen eines Sammlers und Bibliographen an Ida Herz (1894-1984). In: Hefte der Deutschen Thomas-Mann-Gesellschaft, Lübeck, Heft 4, September 1984, S. 52: 17.6.1975 an KW Jonas
- Kröll, Friedhelm: Die Archivarin des Zauberers. Cadolzburg 2001

## 2. Ernst Bertram (1884-1957)

Bertram war Literaturwissenschaftler. Germanist. Er veröffentlichte aber auch eigene Lyrik und Essays. Die Bekanntschaft zwischen Thomas Mann und ihm kam dadurch zustande, dass Thomas Mann Kenntnis erhielt von einem Vortrag des ihm noch unbekanntem Bertram in der Literaturwissenschaftlichen Gesellschaft in Bonn – einen Vortrag über seinen Roman *Königliche Hoheit*. Das war 1909, also noch in dem Jahr, in dem dieser Roman erschienen war. Thomas Mann war Mitglied dieser Gesellschaft seit 1906, ohne bisher dort gewesen zu sein. Man schickte ihm aber die 'Mitteilungen' dieser Gesellschaft immer zu, und so konnte er den Abdruck des Vortrags lesen. Er war so angetan von dem, was Bertram vorgetragen hatte, dass er ihm im Januar 1910 mit bewegten Worten schrieb und sich bedankte. In dem Brief heißt es u.a.: Beim Lesen seien ihm momentweise die Tränen nicht sehr fest gesessen.

Eine große Freundschaft entwickelte sich, die aber ihre Verwurzelung weniger in emotionaler Bindung hatte, sondern ziemlich ausschließlich auf der geistigen Ebene stattfand. Auf dieser geistigen Ebene riss dann schließlich auch das Freundschaftsband. Freilich erst nach vollen 20 Jahren.

1910 begann die Korrespondenz. Persönlich kennen gelernt haben sie sich erst 1913 im Tölzer Haus, wohin Thomas Mann eingeladen hatte. Sie verstanden sich persönlich sozusagen auf Anhieb. Beide, auch Thomas Mann damals, waren streng deutsch-national eingestellt, waren Anti-Demokraten, Anti-Parlamentarier, fühlten strenge Gegnerschaft zu Frankreich. Und beide hatten eine elitäre Grundhaltung. Thomas Mann hat im Alter rückblickend von seiner damaligen Einstellung bis 1918 selber als von einer "*konservativ-nationalistischen*" und "*militaristischen Stimmungsperiode*" gesprochen. (Vorwort zu seiner späten Essay-Sammlung *Altes und Neues* 1953)

Während des ersten Weltkrieges schrieben beide an jeweils einem besonderen Buch, Bertram über Nietzsche und Thomas Mann an den *Betrachtungen eines Unpolitischen*. Während des Schreibens halfen sie sich gegenseitig. Thomas Mann diskutierte mit Bertram über Nietzsche und dieser nahm größten Anteil an Thomas Manns Buch, lieferte ihm gelehrte Hinweise und Zitate. Beide Bücher erschienen 1918. Beide wurden ein voller Erfolg – für Thomas Mann allerdings von zweifelhaftem Wert, aber darauf will ich hier nicht eingehen.

Den besten, weil informativsten, Eindruck von ihrer Freundschaft und Nähe, bekommt man durch die Tagebücher 1918-21. Die unmittelbar davor und danach sind ja nicht erhalten. Hier ein Eintrag vom Sept. 1918, kurz nachdem Thomas Mann von einem Aufenthalt am Tegernsee zurückgekehrt war:

*Zum Thee Bertram, der morgen nach Elberfeld geht und sein Nietzsche-Buch, mit Blumen geschmückt und mit beziehungsvollen Inschriften sinnig versehen, überbrachte. Katja in der Arcisstraße. Las abends mit Rührung und ganz "bei mir" in B's Buch, dem ich zugethan als einem Geschwister des meinen.*

*Tegernsee lebt noch in mir, mit dem erregendem Wasser, dem Boot, den Lido-Eindrücken am Badestrand, dem Besuch in Bad Kreuth mit Bertram, der Besteigung des Hirschberges, der Nacht im Unterkunfts Haus, dem südwindigen Morgen auf dem Gipfel vor und bei Sonnenaufgang.* (T 11.9.18)

Die Freundschaft mit Bertram konnte sogar die Ehe belasten:

*Beim Frühstück Gereiztheit gegen Katja, die sich gegen Bertrams u. seines Buches "Bedeutung" skeptisch verhielt, wahrscheinlich nur aus Mißverständnis und Gattinnenstolz, weil ich gesagt hatte, wir könnten stolz auf seine Freundschaft sein.* (T 13.9.18)

Eine Anbindung an die Familie wurde dadurch geknüpft, dass Bertram als Pate für die jüngste Tochter erwählt wurde. Bertram hat auch viele Jahre mit Geschenken für Elisabeth seine Rolle ernst genommen.

In dem Hexameter-Gedicht *Gesang vom Kindchen* ist die Rolle Bertrams beschrieben. Dort ist sogar angedeutet, dass er immer wieder Opfer von Migräne-Anfällen wurde. Das ist ein Zug, der im Roman *Dr. Faustus* an die Hauptfigur, den genialen Tonsetzer Adrian Leverkühn weitergegeben wird – ohne dass allerdings mit Adrian etwa Ernst Bertram gemeint gewesen wäre.

1919 trat Bertram eine Dozentenstelle in Bonn an. Und 1919, am 3. August, erhielt Thomas Mann auf Anregung von Bertram und auf Veranlassung von dessen akademischem Lehrer Berthold Litzmann von der Universität Bonn den Ehrendoktorgrad Dr. phil. h.c..

Trotz der Stelle in Bonn kam Bertram immer wieder nach München.

***Zum Thee Bertram und Glöckner. [...] Wir gingen nach ½ 8 noch etwas ins Freie. Abendessen mit den Freunden und den Kindern. [...]. Nachher spielte Bertram auf dem Flügel. Ich reichte Portwein und Thee.*** (T 4.4.21)

(Ernst Glöckner, ein promovierter Kunstgeschichtler, war der Lebenspartner Bertrams.) Selbst in den Ferien verbrachte man mehrere Tage zusammen.

***[...] mit Schlafwagen nach Lübeck. Dort empfangen von Bertram. Mit ihm in die Stadt. Besuch der Häuser Mengstraße u. Beckergrube. [...] Längs der Obertrave zum Bahnhof zurück und Weiterreise mit B. über Travemünde, Niendorf nach Timmendorf. Ankunft Villa Oda, wo wir vierzehntägigen Aufenthalt nahmen, den Bertram 8 Tage mit uns teilte. Seine Abreise noch um einen Tag durch Migräne verzögert. Abends im Gehen gute Gespräche mit ihm.***  
T 17.9.21

1922 wurde Bertram Professor in Köln. Aber nach wie vor kam er oft nach München.

Spätestens 1922 muss es den ersten Knacks in ihrer Beziehung gegeben haben, obwohl der sich nicht eindeutig belegen lässt. Der Grund: Thomas Mann vertrat in diesem Jahr in seiner Rede *Von deutscher Republik* jetzt die Befürwortung von Deutschland als Republik mit demokratischer Verfassung. Bertram war Anti-Demokrat nach wie vor und auch für deutsch-nationale Ideen mehr als offen. Noch war das persönliche Band aber viel stärker als die politischen Meinungsunterschiede. Auch in der Familie war Bertram fest verankert:

1926 (Ende Sept./ Anfang Oktober) unternahmen sie zu dritt – Thomas Mann, Katia und Bertram – eine gemeinsame Autoreise nach Lausanne, wo sie die Tochter Monika besuchen, von dort Tagesausflüge machen und auf der Rückreise Golo in Salem besuchen.

Und 1928 kommt Bertram im August (17.8.) für einige Tage nach Kampen / Sylt, wo die Manns Urlaub machen. – Alles Hinweise auf die nach wie vor im Grunde harmonische Freundschaft.

Und doch:

Zwischendurch lassen sich kritische Töne vernehmen. Thomas Mann urteilt am 30. April 1925 über das ihm von Bertram zugesandte 'Nornenbuch', eine Sammlung von Gedichten von Bertram:

***Im Übrigen feiert in dieser Gegend Ihr Nord-Aristokratismus doch gar zu Chamberlainsche Orgien, - ich kann da, trotz Anrufung Tonio Krögers und ungeachtet des Niveaus, auf das 'Chamberlain' in diesen Versen gehoben ist, nicht so recht mit, und meine Frau sagt auch, sie wird Ihnen noch das Patchen wegnehmen, wenn Sie noch lange über 'Lehm' und 'Asche' lamentieren***  
(Inge Jens (Hg.): Thomas Mann an Ernst Bertram. 1960, S. 138).

Ganz schön starker Tobak! Die Patenschaft entziehen!

Um das mit "Lehm und Asche" zu verstehen, hab ich in dem Gedichtband geblättert. Wahrscheinlich bezog sich Thomas Mann auf folgendes Gedicht:

**O unser Kinder Haar: o weiland Weizen,  
Du leicht gewelltes Korn ob blauster Flut,  
Wer durfte wandeln dich zur *Aschensaat*?  
Wie losch so heiliges Gold? Ist dies noch Not?**

**Ach, unsrer Kinder Augen: Morgenbläue  
Und Himmelspiegel, welch ein Regen trieb  
Den braunen *Lehm* in die so klare Feuchte?  
Wer schuf die adlig langsam hohe Schau  
Zum raschen Rattenblick? Ist das schon Tod?**

(Bertram: 'Nornenbuch', 1925, S. 18 – Kursivschrift von mir)

Da das Gedicht von Kindern handelt, kann man einen Bezug zu Katias Drohung erkennen, Bertram die Patenschaft für ihre Tochter Elisabeth zu entziehen.

Asche kommt auch in anderen Gedichten Bertrams vor, aber noch häufiger findet man "Tod" und "töten", "Blut", die Farbe Weiß, auch "Volk" und natürlich "Nornen" und "Norden" usw. Die Gedichte lassen ahnen, wie stark Bertrams Hang zu einem romantischen Germanentum war, und deswegen "völkischem" Gedankengut nicht abgeneigt.

Nach diesem Exkurs zu "Lehm und Asche" und anderen Vokabeln: Unser eigentlicher Gedankengang ist bei den kritischen Tönen, die sich zwischen TM und Bertram zwischendurch auftaten.

Neben dem politischen Aspekt gab es noch eine weitere Problemzone: Stefan George. Stefan George hatte von Thomas Mann keine hohe Meinung und er schätzte den Umgang seiner Jünger mit Thomas Mann gar nicht, ja, er nahm seinem Jünger Glöckner 1921 schließlich das Versprechen ab, Thomas Manns Haus nicht mehr zu betreten. Und Glöckner hielt sich ab dem Zeitpunkt daran, obwohl er jahrelang mit Thomas Mann verkehrt hatte. Der rigorose Schnitt ist aus einem Brief Glöckners an Bertram vom 21. August 1921 ersichtlich:

**„Ich hatte Dir gesagt, dass ich sein Haus nicht mehr betreten würde. [...] weil ich freundlich zu einem Menschen sein musste, den ich als Charakter verachte - [...] Rücksicht auf Th.M. zu nehmen habe ich nicht nötig. Er hat sie durch sein Tun wahrlich auch nicht auf uns genommen [...]. Der andere Grund, weshalb ich nicht mehr hingehen werde, ist der dass ich es George versprach.**

[zitiert nach: Steinhaußen, Jan: 'Aristokraten aus Not' und ihre 'Philosophie der zu hoch hängenden Trauben'. Nietzsche-Rezeption und literarische Produktion von Homosexuellen in den ersten Jahrzehnten des 20. Jhs. 2001, S. 71f. Anm 256]

- "den ich als Charakter verachte": worauf bezog sich das? 1921! Die Rede *Von deutscher Republik* 1922 war noch nicht gehalten! Aber es ist anzunehmen, dass Thomas Mann schon vorher seine Abkehr von den *konservativ-nationalistischen* Ansichten der Weltkriegszeit in Gesprächen mit den beiden kundgetan hat. Das war das eine. Aber es gibt noch eine andere Theorie:

Von Stefan Georges Haltung ausgehend empfand Glöckner Thomas Manns Haltung in Sachen Homosexualität vielleicht als Selbstverleugnung, die den bürgerlichen äußerlichen Rahmen mit Ehe und Kindern nur vortäuschte, was womöglich nach seiner Meinung mit Charakterlosigkeit gleichzusetzen war.

Glöckner tolerierte aber notgedrungen die Freundschaft Bertrams mit Thomas Mann. Daran hielt Bertram auch jahrelang noch fest. Im Grunde war es denn auch Thomas Mann, der diese Freundschaft aufkündigte.

### **Die 30er Jahre**

Schon 1925 hatte Thomas Mann Bertram geschrieben, dass er bei dessen "*Nord-Aristokratismus*" nicht so recht mitgehen wolle – ich hab das vorhin zitiert. In seiner Rede, der sog. *Deutschen Ansprache* 1930 (17.10.30) wird er noch deutlicher, obwohl er keine Namen nennt. Er lässt sich warnend aus über

***Germanisten-Romantik und Nordgläubigkeit aus akademisch-professoraler Sphäre, die [...] mit Vokabeln wie rassisch, völkisch, bündisch, heldisch auf die Deutschen von 1930 einredet und der [nationalsozialistischen] Bewegung ein Ingrediens von verschwämter Bildungsbarbarei hinzufügt*** (GW XI, 878).

Bertram erkannte natürlich, dass er gemeint war. Wir wissen das aus einem Brief von ihm an Glöckner. Es ist klar: Eine Kluft im Denken von Thomas Mann und Bertram ist überdeutlich. Aber die menschliche Substanz in der Freundschaft trägt weiter.

Sogar noch im Februar 33 – Thomas Mann ist mit der Familie bereits im Exil, ohne es zu wissen – berichtet er Bertram von seinen Wagner-Vorträgen im europäischen Ausland als wäre alles in Ordnung. Erst im September 33 schreibt er aus Küsnacht einen kritischen Brief an Bertram. Darin stellt er fest, dass "Zu vieles" zwischen ihnen stehe, als dass er sich brieflich darauf einlassen könne. Er wirft dem anderen vor, dass der das System bejahe, das ihn, Thomas Mann, aus seinem Land verstoßen habe.

Trotzdem geht der Briefverkehr weiter. Sogar von einem Wiedersehen ist 1934 die Rede. Und als Bertrams Freund Ernst Glöckner in diesem Jahr stirbt, kondoliert Thomas Mann:

***Lieber Bertram, [...] nichts von dem, was heute an ernstesten Unterschieden des Urteils und der Gesinnung zwischen uns steht, soll und kann mich hindern, Ihnen meine bewegte Anteilnahme an dem bitteren Schmerz auszusprechen, den dieser Abschied Ihnen bereitet haben muß.*** (30.7.34 an Bertram)

1935 ist es dann aus. Ein letzter Brief vom 14. Juni 35: Thomas Mann dankt – an Bord des Schiffes auf dem Weg in die USA – für Bertrams Aufmerksamkeit zu seinem 60. Geburtstag. Durchaus herzlich. Aber er thematisiert auch ihre unterschiedlichen Positionen, als er auf seinen Josephsroman und die neueste Schrift von Bertram zu sprechen kommt. Bertram hat es offenbar nicht gefallen, dass Thomas Mann sich mit den Josephsgeschichten auf das Jüdische einlässt, worauf Thomas Mann schreibt:

***Der »Joseph« ist kein Judenbuch, wenn es das ist, was Sie grämt, sondern ein Menschheitsbuch***

Und unter Bezug auf Bertrams eigene Veröffentlichung (Ernst Bertram, »Michaelsberg«, Leipzig 1935.) lässt er ihn wissen:

***Das letzte, was man Ihnen vorwerfen kann, ist, daß Sie den Mantel nach dem Winde gehängt hätten. Er hing schon immer »richtig«, [...].*** (14.6.35 an B.).

Damit bricht die Verbindung ab. - Bis nach dem Krieg. Denn dann suchen beide herauszufinden, wie es dem anderen geht.

### **Nach dem Krieg**

Thomas Mann erfährt 1948, dass Bertram die Lehrbefugnis 1946 entzogen worden ist und dass man ihm die Pension gestrichen hat. Bertram war zwar nie Mitglied der NSDAP, aber natürlich war seine Gesinnung durch seine Schriften bekannt. Thomas Mann erfährt auch, dass Bertram krank ist.

Er setzt sich daraufhin dafür ein, dass Bertram sein Ruhegehalt und das Recht bekommt, schreiben und veröffentlichen zu dürfen, auch wenn er nicht dafür ist, ihn wieder zum akademischen Lehrer der Jugend zu machen. (Tatsächlich erfolgte 1950 in einer Überprüfung des Entnazifizierungsverfahrens die Rehabilitierung und Emeritierung Bertrams. Gelehrt hat er nicht mehr.)

[Thomas Manns präzise Charakterisierung Bertrams ist zu lesen im Brief an Werner Schmitz v. 30. Juli 1948. In: Inge Jens (Hg.): Thomas Mann an Ernst Bertram. 1960. Anhang, S. 195f. ]

Ende Juli 1949, als TM zum ersten Mal nach dem Krieg München besuchte, erreichte ihn ein Brief Bertrams: Grußworte, Hinweis auf seine Krankheit, die ihn abhielt, nach München zu kommen und Dank für die Intervention Thomas Manns, die tatsächlich dazu geführt hat, dass Bertram wieder schreiben durfte.

Der Trubel bei Thomas Manns Besuch in Deutschland und in München war zu groß, als dass er gleich hätte antworten können. Das tat er dann auf dem Schiff, das ihn wieder nach Amerika brachte. In diesem Brief lauten die letzten Zeilen:

***Leben Sie recht wohl, lieber Freund, unsere herzlichen Wünsche sind mit Ihnen. Ich glaube, Sie kennen mich als Einen, der nie etwas aus seinem Leben verliert, sondern alles immer lebendig mit sich weiterführt, — wie denn vor allem nicht alte Freundschaft!*** (9.8.1949 an Bertram)

Die beiden sahen sich auch noch einmal – aber erst fünf Jahre später, 1954. (Das Wiedersehen wurde vermittelt durch den Kölner Literaturhistoriker Wilhelm Emrich). Die Manns waren schon wieder in der Schweiz ansässig. Im August 1954 war eine Lesereise nach Köln und Düsseldorf angesetzt. Bertram wohnte in Köln-Marienburg. Am 25. August 1954 besuchte Thomas Mann seinen alten Freund in dessen Wohnung in. Im Tagebuch finden wir unter dem 29.8.54 den Eintrag:

***Freundlicher Aufenthalt in seiner sinnig-schönen Wohnung, voller persönlicher und künstlerischer Andenken. Sein Gesicht gealterte Vergangenheit. Seine gesprächige, sympathisch-altmodische Art unverändert. Herzliches Verhältnis, herzliche Verabschiedung.***

Katia Mann beschreibt in ihren "Meine ungeschriebenen Memoiren" von 1974 den Besuch ähnlich.

Bertram schickte danach noch kleinere Geschenke an die Manns, wie er es immer getan hatte.

Der letzte Eintrag Thomas Manns im Tagebuch über ihn steht unter dem 15.6.55:

***Bertram sendet Buch von A. Gehlen, treulich inskribiert und zum Lesen organisiert.***

TM hatte neun Tage zuvor seinen 80. Geburtstag begangen. Es waren ihm danach noch rund zwei Monate beschieden.

Bertram starb zwei Jahre später, 1957.

Literatur:

Jan Steinhaußen: 'Aristokraten aus Not' und ihre 'Philosophie der zu hoch hängenden Trauben'. 2001.

Inge Jens (Hg.): Thomas Mann an Ernst Bertram. Pfullingen 1960.

### 3. Hans Reisiger (1884-1968)

Reisiger gehörte ebenfalls zu den vertrautesten Freunden Thomas Manns und auch der ganzen Familie. Er war außerordentlich häufig Gast im Hause Mann, feierte wiederholt Weihnachten im Kreis der Familie (z.B.1931-33), auch bei verschiedenen Urlaubsaufenthalten war er mit von der Partie, z.B. 1932 in Nidden (Foto), wo er die ersten zwei Wochen allein mit TM verbrachte. Wir wissen das aus einem Brief Thomas Manns an G. Hauptmann.

Reisiger war 9 Jahre jünger als Thomas Mann. Sogar ein Jahr jünger als Katia. Von seiner Geburtsstadt Breslau zog er weg, studierte zunächst Jura und Philosophie in Berlin und München, brach aber das Studium ab und versuchte sich als Schriftsteller. Aber von der Schriftstellerei allein konnte er nicht leben. Dafür machte er sich als Übersetzer einen Namen. Besonders geschätzt wurde er als Übersetzer und Herausgeber des Werks von Walt Whitman, den Thomas Mann in der Übersetzung Reisigers schätzen lernte.

Thomas Mann gibt an, dass er Reisiger seit 1906 kannte. Sie hätten sich im Haus des Verlegers S. Fischer kennengelernt. (Das steht so in dem Glückwunschsreiben zu Reisigers 70. Geburtstag 1955 – GW X, 539). Aber Peter de Mendelssohn hat nachgewiesen, dass das nicht stimmen kann und datiert ihre erste Bekanntschaft auf 1913. Aus der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft haben wir keine Dokumente. Die ersten Briefe sind aus den 20er Jahren. Aber den besten Eindruck von Thomas Manns Freundschaft zu Reisiger bekommt man durch die Tagebücher ab 1933.

*½ 4 Uhr Aufbruch R.'s, den K. nach Zürich fuhr. Wehmut über den Verlust des angenehmen Hausgenossen, dessen Kommen ich übrigens eher als störend empfand. Es hat sich aber wieder erwiesen, daß er mich heiterer, expansiver, persönlich produktiver und lustiger macht. (T 7.1.36)*

Im Jahr darauf:

*Verabschiedung Reisigers, der nach Seefeld zurückgekehrt. Wehmütig; er ist der vielleicht am wohlthuendsten auf mich wirkende Mensch. 3.1.37  
- Vereinsamt etwas ohne Reisiger. Allein im Nebel über Johannesburg spazieren. 4.1.37.*

Reisiger war ein ausnehmend guter Unterhalter. Thomas Mann lachte Tränen, wie er immer wieder selber sagte, was Golo später bestätigt hat. [Mendelssohn, Zauberer, II, 1513]. Dieses Humoristische ist auch ein wesentlicher Zug an Rüdiger Schildknapp im *Dr. Faustus*, für den Thomas Mann ja Reisiger als Modell genommen hat. Über die humoristische Wirkung von Rüdiger Schildknapp im Roman auf die Hauptfigur Adrian Leverkühn alias Thomas Mann sagt der Erzähler des Romans:

*Nie habe ich ihn so viel lachen, und zwar Tränen lachen, sehen wie beim Zusammensein mit Rüdiger Schildknapp. Ein echter Humorist, wußte der den unscheinbarsten Dingen eine momentan überwältigende Komik abzugewinnen. (GW VI, 228)*

Dass es aber nicht nur lustig zugeht zeigt das Tagebuch während Reisigers Aufenthalt Weihnachten 33 bis Februar 34:

*Reisiger bedrückt von dem offenbar bevorstehenden Ableben seiner Stiefmutter in Breslau und dem Wiedereintreffen seiner Freundin Maria aus England. (T 16.1.34)*

Und kurz darauf:

***Unterhaltung mit Reisiger in seinem Zimmer über seine Lebensfragen.***

(T 10.2.34).

Übrigens lebte Reisiger zu diesem Zeitpunkt seit einem Jahr in Österreich, in Seefeld, wohin er 1933 wegen Nazi-Deutschland gezogen war. Von dort kam er die Manns in Zürich-Küsnacht oft besuchen. Er hatte nie eine eigene Wohnung, sondern lebte in Pensionen und schrieb dort seine Bücher.

Am 12. März 38 marschierten deutsche Truppen in Österreich ein. Die Manns waren zu dem Zeitpunkt in den USA auf einer Mammut-Vortragstour durch 15 Städte quer durch das riesige Land. Zwei Wochen später lesen wir in Thomas Manns Tagebuch – in San Francisco geschrieben:

***Böser Eindruck durch ein holländisches Kabel, daß Reisiger in Innsbruck verhaftet. Telegramm an Bermann. Unruhe.*** (T 27.3.38).

Tatsächlich wurde Reisiger nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Österreich verhaftet. Drei Wochen später erhielt Thomas Mann in Kalifornien (Beverly Hills) von Bermann, seinem Verleger, das Telegramm, dass Reisiger wieder frei war. (T 6.4.38) Trotzdem denkt er immer wieder an ihn mit Sorge.

***Langer Brief von Klaus über seine Zusammenkunft mit Osborn wegen Reisiger, der in Berlin mit Paß, aber in Verstörtheit, Furcht und Unentschlossenheit. Sorge um ihn.*** (T 6.5.38)

Drei Wochen später, noch immer in den USA, schreibt Thomas Mann ins Tagebuch (in Jamestown, New Jersey – die Manns verbringen auf Einladung von Caroline Newton, einer Verehrerin, einige Wochen in ihrem Ferienhaus):

***Beim morgendlichen Vors Haus treten Erinnerung an Reisiger und Frage nach seinem Gemüts- u. Gedankenzustand. Vermutungen und Befürchtungen.*** (T 25.5.38)

Man sieht Thomas Manns innere Verbundenheit mit Reisiger.

Im Juli 38 kehren die Manns nach Zürich zurück, aber sie hatten den Entschluss gefasst, nach Amerika auszuwandern. Am 14. September 38 war es dann so weit. 16 Jahre später, 1954, wird Thomas Mann rückschauend schreiben:

***Als ich nach Amerika ging, 1938, hätte ich "Reisi" gern mit mir gezogen. War mir schon Deutschland davon geschwommen, ihn hätte ich gern behalten.***

(GW X, 542)

So etwas hat er meines Wissens über niemanden sonst gesagt. Und um ihn sozusagen zu behalten, machte er drüben in den USA etwas, was wohl einmalig war in der Zeit damals: er überzeugte die Verantwortlichen an der Universität Berkeley davon, seinem Freund Reisiger, dem zwar in Deutschland anerkannten, aber in Amerika unbekanntem Übersetzer aus dem Englischen – eine Professorenstelle anzubieten.

Wenn man weiß, wie viele Deutsche danach strebten, in die USA zu kommen, um den Nazis zu entfliehen, dann glaubt man es kaum, was sich Reisiger leistet: Auf den Brief der Univ Berkeley mit dem Angebot der Professorenstelle mit Gehalt schreibt er zurück:

**"Very honored, but difficulties. Letter follows."**



[Thomas Mann – Erich Kahler. Briefwechsel. Hg. M. Assmann. Hamburg 1993, S. 106 – 10.9.46]

Und dabei belässt er's. Ein Brief folgt nicht und er geht auch nicht nach Amerika. Und das trotz der Erfahrung mit Gefängnis durch die Nazis. Tatsächlich fasste Reisiger in Berlin einigermaßen Fuß und blieb dort bis 1945.

Um diesen Schritt Reisigers herum und Thomas Manns Haltung dazu gibt es aufgrund von einigen Ungereimtheiten eine ganze Geschichte. Einerseits gab Reisiger an, er habe nach Amerika gehen wollen, aber habe wegen fehlender Lehrpraxis in Deutschland das Visum der Botschaft nicht bekommen, andererseits soll er gesagt haben, er fühle sich in das Schicksal Deutschlands "hineingedreht" (so Thomas Mann in seinem Geburtstagsglückwunsch 1954) und wolle es teilen – wie gesagt, trotz Gefängniserfahrung. Das Ganze ergibt sich aus verschiedenen Briefwechseln nach dem Krieg, teils von Reisiger mit Hermann Broch – nachdem er Thomas Mann angeblich mit zwei Briefen nicht erreicht hatte, was dieser als Erklärung anzweifelte – teils über Briefwechsel von Broch und Kahler, der wiederum Thomas Mann davon in Kenntnis setzte. Man müsste eine volle Stunde nur über die Beziehung Thomas Mann und Reisiger reden, um auch diese Episode darstellen zu können.

Kurz: Thomas Mann fühlte sich von Reisiger 1938 *im Stich gelassen*, wie er 1954 in der Rückschau geschrieben hat (GW X, 542). Aber das war für ihn kein Grund, Reisiger zu vergessen.

Während des Krieges standen sie nicht in Verbindung, aber gleich nach dem Krieg suchte Thomas Mann in Erfahrung zu bringen, ob der Freund lebt und wie es ihm geht (6.7.44 an Herbert Steiner). Er wusste nicht, dass Reisiger inzwischen von Berlin nach Stuttgart gezogen war. Der versuchte auch, den Kontakt herzustellen, schrieb ihm – zwei Briefe sollen ja verloren gegangen sein, wie vorhin erwähnt, aber 1946 erreichte Thomas Mann dann doch ein *Langer Brief von Reisiger* (v. 6.8.46), *den Katia am Abend vorlas*. (T 13.9.46). Darin war natürlich auch die Rede von 1938, als Reisiger dem Ruf nach Amerika nicht gefolgt war.

Im Antwortbrief drei Tage später schrieb ihm Thomas Mann: von Zürnen könne keine Rede sein; es sei nur schade, dass er der Uni den angekündigten Brief nicht geschrieben und seine 'difficulties' nicht dargelegt habe –

***wir hätten zusammen gelacht und uns zusammen gegrämt, hätten den unvermeidlichen Ablauf der Geschichte gemeinsam, unter derselben Perspektive erlebt, statt dass Sie nun Ihre besten Jahre, verängstigt und schweigend, in der verkommenen Atmosphäre ... verbringen mussten.*** (16.9.46 an Reisiger)

– aber letztlich hatte er doch Verständnis für Reisigers Entscheidung und damit stand einer Versöhnung in dieser Frage nichts im Wege.

Eine Versöhnung war aber wegen einer anderen Geschichte in Gefahr. Es war etwas, was nicht Reisiger anzulasten war, sondern Thomas Mann, der denn auch das Schlimmste für das Freundschaftsverhältnis befürchtete. Und das kam so:

Im *Doktor Faustus* war für jeden Kundigen erkennbar, dass die Romanfigur Rüdiger Schildknapp dem Hans Reisiger nachgebildet war. Da heißt es zur äußeren Beschreibung

***Hochgewachsen, breitschultrig, schmalhüftig, langbeinig, trug er tagein, tagaus dieselben schon recht mitgenommenen gewürfelten Breeches, wollene***

**Langstrümpfe, derbe gelbe Schuhe, ein Hemd aus grobem Leinen, dessen Kragen offenstand, und darüber irgendeine Jacke von schon unbestimmt gewordener Farbe und mit zu kurzen Ärmeln.** (GW VI, 225)

Das ist ja alles noch in Ordnung, wenngleich die *zu kurzen Ärmel* schon mal nicht eine Freundlichkeit sind. Aber bei der charakterlichen Beschreibung wird es problematisch: Thomas Mann lässt den Erzähler des Romans sagen:

**Von Schildknapps Unabhängigkeitssinn habe ich schon gesprochen. [...] Doch war er auch wieder vieler Herren Diener und hatte manches vom Krippenreiter. [...] Er ließ sich viel einladen, aß da und dort zu Mittag in Leipziger Häusern [...] die jüdischen Verlegersfrauen und Bankiersdamen, blickten mit der tiefgefühlten Bewunderung ihrer Rasse für deutsches Herrenblut und lange Beine zu ihm auf und genossen es sehr, ihn zu beschenken: die Sportstrümpfe, Gürtel, Sweater und Halstücher, die er trug, waren meistens Geschenke, und nicht immer ganz unprovozierte. [...]** (Dr. Faustus, GW VI, 226f.)

Tatsächlich hatte Thomas Mann das "Krippenreiter"-mäßige an Reisiger in einer Tagebuchnotiz einmal festgehalten,

**[...] frühstückte mit K., wobei wir über Reisigers seltsame Untüchtigkeit, Unfähigkeit und Unentschlossenheit, sein gelegentliches Abgleiten ins Krippenreitermäßige und Schmarotzerhafte sprachen.**

aber er hat das gleich wieder relativiert:

**Er reist morgen früh, und zweifellos werde ich ihn vermissen, bei Tische sowohl wie als Mit-Spaziergänger.** (T 20. 2. 34.).

Thomas Mann war sich bewusst, dass Hans Reisiger sich in der Roman-Gestalt des Rüdiger Schildknapp erkennen würde und durch die dargestellten wenig schmeichelhaften Zügen verletzt sein könnte. Er wollte ihre Freundschaft aber nicht belasten und unbedingt einen Bruch vermeiden. Deswegen schrieb er an Reisiger, bevor dieser überhaupt den Roman, der erst 1947 in Deutschland erschien, lesen konnte. Man merkt dem Schreiben an, wie sich Thomas Mann windet, das Richtige zu sagen:

**Und nun ist da also [...] das "Porträt", von dem Sie gehört haben, Rüdiger Schildknapp [...] mit dem Adrian so gern lacht, und den er bis zu seinem Ende immer wieder sehen will. Portrait? Es ist gar kein Portrait. [...] Es ist eine karikierende Halbwahrheit, nur angelehnt ans Leben [...]**

**Möchte ich mich annähernd richtig ausgedrückt haben!**

**[...] Er ist ja doch eine ausgemacht attraktive Freundesfigur, dieser Humorist Rüdiger, [...]**

**Alldies ist verfrüht gesagt, aber ich wollte es rechtzeitig sagen. Wenn der Band zu Ihnen kommt, so lesen Sie bitte, vor der Lektüre, noch einmal diesen Brief und bleiben Sie mir gut! – Ihr Thomas Mann.** (4.9.1947 an Hans Reisiger)

Im Tagebuch hat er zwei Monate vorher von den "Morden" im Buch gesprochen:

**Mit K. über die »Morde« des Buches: Reisi, Annette, Preetorius, Geffcken. Schlimm, schlimm. Das rücksichtslos Autobiographische (unverleugnet) [...].** (T 18.7.47)

Nun ist Schildknapp im Ganzen in der Tat eine positive Gestalt im Roman. Thomas Manns Romanfiguren haben bewusst Fehler. Auch Mme Chauchat im *Zauberberg* hat

ihre Schönheitsfehler. Trotz des insgesamt positiven Bildes von Schildknapp hatte Thomas Mann ein schlechtes Gewissen und befürchtete eine schlimme Reaktion.

Im Mai 1948 brach Annette Kolb ihren jahrzehntelangen freundschaftlichen Verkehr mit Thomas Mann ab, nachdem sie sich im *Doktor Faustus* in der Figur der Jeannette Scheurl erkannt hatte, die geschildert wird als "von mondäner Hässlichkeit, mit elegantem Schafsgesicht".

Diesen Bruch nahm TM hin, aber bei Reisinger hätte ihn ein Bruch sehr geschmerzt. Nun, Reisinger las das Buch und reagierte – in der Formulierung TMs so:

**Langer Brief von Reisinger nun doch, voller Selbstbeherrschung, Minimum von Empfindlichkeit.** (T 16.8.48).

Aber: Es gibt Briefe von Reisinger an Freunde, in denen er sich beklagt, u.a. einen Brief an Hermann Broch, den Schriftsteller, den auch Thomas Mann gut kannte. Und wie persönlich Reisinger das Bild von Schildknapp nahm, zeigt sich in den Details, die er beanstandet.

**Dass er mich, resp. Rüdiger, als einen 'Krippenreiter' darstellt, der sich überall zum Essen einladen lässt, der von jüdischen Verlegers- und Bankiersfrauen Geschenke provoziert [...] das geht dann doch zu weit! Ich habe nicht eine einzige Bankiersfrau gekannt, die mir Geschenke gemacht hätte [...] Es geht so weit, dass er ja sogar, obgleich adjektivisch verkappt ('die reisingen Vorfahren'), meinen Namen anbringt.** [T VII, 764]

(Reisinger hatte Thomas Mann einmal seinen Namen so erklärt, dass seine Vorfahren als Begleiter von hochgestellten Adligen ihren Namen erhalten haben.)

Ein ähnlicher Brief muss von Reisinger auch an den Verleger Suhrkamp gegangen sein, denn der informierte Thomas Mann, dass Reisinger die Romanstellen beanstandet habe. Daraufhin änderte TM zumindest die Stelle mit den "reisingen Vorfahren" in : *berittene Begleiter von Edlen und Fürsten* um. -- So wurde es dann auch in der innerdeutschen Erstausgabe 1947 gedruckt und in allen folgenden.

Reisinger zeigte sich großmütig. Und Thomas Mann erkannte an, dass es Reisinger zu verdanken war, wenn die Freundschaft nicht zerbrach. In der Würdigung zu Reisingers 70. Geburtstag 1954 ging er darauf ein uns sagte:

**Wahrhaftig, er hatte mehr zu verzeihen als ich, und wie er's tat, ist und bleibt schlechthin bewundernswert.** (GW X, 539ff.).

Ein Wiedersehen gab es erst 1949 in Frankfurt, anlässlich der Goethefeierlichkeiten. (200. Geburtsjahr Goethes). Und bald stand es zwischen ihnen, wie Thomas Mann es ausgedrückt hat, *wie in alten Tagen* (GW X, 342).

Nach dem ersten Wiedersehen 1949 in Frankfurt, wo der Trubel um Thomas Mann enorm war und wenig Zeit blieb – es war Thomas Manns erster Besuch in Deutschland nach dem Krieg – nach diesem kurzen Wiedersehen gab es ein weiteres Treffen erst 1952, in Gastein, wo sich die Manns aufhielten.

**Abendessen zu viert im »Gasteiner Hof«. Reisi erheiternd nach alter Art.** (T 22.8.52)

Treffen in 1950 und 1951 waren krankheitsbedingt ausgefallen. Einmal wegen Katia, die sich einer Operation in Zürich unterzog und 6 Wochen in der Klinik lag, dann wegen Reisinger, der überhaupt jetzt öfter krank war. Also: gesehen haben sich Thomas Mann und Reisinger in den letzten Jahren nicht sehr oft. Aber der Briefwechsel wuchs explosionsartig an. Und der Ton darin zeugte von großer Zuneigung auf beiden Seiten.

Die Anreden sprechen für sich: TM: *Lieber, guter, Reisi* – Und Reisiger: "**Lieber, verehrter ..**"

1953 kamen sie schließlich wieder zusammen, im November, in Künsnacht, für ein paar Tage.

*Zum Abendessen Eintreffen Reisigers, der in der Künsnachter »Sonne« wohnt. Freundschaftliches Wiedersehen. (T 23.11.53)*

*Ging allein mit dem Hund über die Kittenmühle hinaus. - Reisiger tagüber, lieb und nett. (T 25.11.53)*

*Verabschiedung von Reisiger, der morgen fährt, was ganz gut ist. Aber ein lieber Mann. (T 30.11.53)*

1954 fiel für ein Treffen wieder aus. Aber Thomas Mann verfasste den hier schon wiederholt erwähnten Gruß zu Reisigers 70. Geburtstag. Der letzte Satz darin lautet:

*Auf Wiedersehen, mit achtzig und siebzig Jahren im Mai, wenn nicht früher, beim Stuttgarter Schillerfest, auf Wiedersehen, mein Guter!*

Sie sahen sich wieder, beim Stuttgarter Schillerfest, aber nur kurz, am Abend vor der eigentlichen Feier, bei der Thomas Mann als Festredner wieder enorm beansprucht war. Und dann noch einmal im Juni, zu Thomas Manns 80. Geburtstag. Wie sehr TM an der Gesellschaft des Freundes lag, ersieht man aus der Tatsache, dass zu diesem Anlass das *Familienessen mit Reisiger* [...] stattfand, was im Tagebuch festgehalten ist. (T 6.6.55).

Es war ihr letztes Zusammensein.

Thomas Mann starb im selben Jahr am 12. August, wie wir wissen. Reisiger, der um 9 Jahre jüngere, lebte noch weitere 13 Jahre. Er starb mit 83 Jahren. Seine Grabstätte ist in Garmisch-Partenkirchen.